

treu an den Texten der überlieferten Gewohnheiten, hat die jüngere Forschung und zuletzt COCHELIN mehrfach darauf verwiesen, dass auch diesbezüglich stark differenziert werden muss.<sup>2108</sup> Das Beispiel Hermanns von Tournai macht dies besonders deutlich, wenn er berichtet, dass die erste Generation des Martinsklosters sich an einer Vielzahl von Texten orientierte und inspirierte. Neben der *Regula Benedicti* nennt er die Texte Cassians und die Gewohnheiten von Cluny als Inspirationsquellen. Odo selbst verweist zudem auf die Evangelien als oberste Richtschnur. In Saint-Martin, wie auch in Anchin spielten überdies die Texte Gregors des Großen eine wichtige Rolle. Diese Texte dienten jedoch nicht nur dazu, spirituelle Leitideen und allgemeine monastische Tugenden zu vermitteln, sondern konnten, wie das Beispiel von Saint-Martin zu erkennen gibt, konkrete handlungsleitende Funktionen haben und zusammen mit den übrigen Regeltexten eine Art Amalgam bilden.

Während Gemeinschaften wie Saint-Martin in der Zeit um 1100 recht offen mit Regeltexten umgingen, was in den eigenen Reihen mitunter auf Kritik stieß, finden sich auch Gemeinschaften wie Saint-Bertin, die im Umgang mit Regeltexten weit weniger offen waren. In Sithiu wurde der *ordo cluniacensis* nicht nur durch den Tausch von Mönchen und die dort lebenden Cluniazenser vermittelt, sondern auch durch das geschriebene Wort, das man dort aber so buchstabengetreu umgesetzt sehen wollte, dass dies selbst in Cluny auf Unverständnis stieß. In Marchiennes, dem einzigen hier untersuchten Kloster, das eine zeitgenössische Handschrift der Gewohnheiten von Cluny überliefert, wurde der *ordo cluniacensis* in seiner schriftlichen Form zusammen mit den in Reims getroffenen Beschlüsse erst viele Jahre nach der begonnenen *correctio* eingeführt; der Codex dürfte eine vorwiegend dokumentarische Funktion besessen haben, wenngleich die Generalkapitel ein eher präskriptiv-prospektives Verständnis dieses neuen Ordos hatten.

Der Umgang der Gemeinschaften mit normativen Texten zeugt somit von einer großen Offenheit, die von den unterschiedlichsten Faktoren wie auch Interessen bedingt war. Im Falle Saint-Bertins waren von allen Seiten her große Anstrengungen unternommen worden, um den Ordo Clunys zu erhalten. Dass dieser Ordo nun in Sithiu besonders strikt befolgt werden sollte, hängt nicht damit zusammen, dass diese Abtei etwa die Spiritualität des alten und traditionellen Mönchtums widerspiegelt, sondern damit, dass sich vor allem der Abt und die Großen der Grafenschaft ganz bewusst für diese Lebensweise entschieden hatten. In Saint-Martin hingegen war der *ordo cluniacensis* (bzw. der Ordo von Anchin) nach Hermanns Darstellung ein von außen an die Gemeinschaft herangetragener Kompromiss und erfuhr daher eine ganz andere Behandlung. In Saint-Martin war nicht zuletzt auch

2108 I. Cochelin, *Evolution; Dies., Community and Customs*.